

An „Bäuerin“ scheiden sich die Geister

Von bundesweit 6000 Frauen, die bei einer Umfrage ihr Leben auf dem Hof beurteilten, fand die Mehrheit den Begriff Bäuerin nicht mehr zeitgemäß. Dies und weitere Ergebnisse waren Thema des vom Landfrauenverband Südbaden organisierten Bäuerinnenkongresses in Villingen-Pfaffenweiler (Schwarzwald-Baar-Kreis).

„Bäuerinnen sind das Rückgrat des ländlichen Raums“, betonte Präsidentin Rosa Karcher. Als Multitalente seien sie in den Betrieben aktiv und leisteten zusätzlich ehrenamtliche Tätigkeiten für die Dorfgemeinschaft. Längst, so Karcher, hätten sie die Herausforderung des Strukturwandels angenommen und mit Umsicht und Kreativität neue Einkommensalternativen erschlossen. Diese Aufgeschlossenheit würdigte Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch. Längst, erklärte sie, hätten sich die Landfrauen zu Hof- und Familienmanagerinnen mit breiter Wissens- und Kompetenzbasis entwickelt. „Landfrauen sind wichtige Antriebskräfte für Innovation, Bildung und Zusammenhalt“, unterstrich sie.

Journalistin Kathrin Hingst hatte die Ergebnisse der Bäuerinnen-Umfrage vergangenen Sommer in der Zeitschrift „top agrar“ veröffentlicht. Birgitta Klemmer, Geschäftsführerin des Landfrauenverbands Südbaden, präsentierte auf dem Kongress die Ergebnisse, da Hingst krankheitsbedingt absagt hatte.

„Beinahe ein Traumberuf“ hatte die Journalistin das Resultat ihrer Umfrage betitelt, die sie allerdings nicht als repräsentativ

betrachtet. Demnach schätzen die Frauen am Bäuerinnen-Dasein die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Selbstständigkeit sowie die Verbundenheit mit der Natur. Als negativ bewerteten sie das „Angewandensein“, die Arbeitsbelastung und zwischenmenschliche

Jede vierte Bäuerin fühlt sich überlastet

Probleme. Jede vierte Bäuerin fühlt sich überlastet und 40 Prozent wünschen sich mehr Hilfe im Haushalt. Besonders stark schlägt die betriebliche Arbeitslast bei der Milchviehhaltung zu Buche. Dass die Männer am liebsten bei der Kinderbetreuung ihre Frauen unterstützen, kommentierten die südbadischen Landfrauen amüsiert.

Die Arbeitsbelastung, so ein weiteres Ergebnis, ist dann besonders hoch, wenn pflegebedürftige Angehörige zu versorgen sind. Die Mitarbeit im Betrieb empfindet eine deutliche Mehrheit als Bereicherung, jede dritte Bäuerin ergänzt das Betriebseinkommen durch einen Zusatzjob. Letztendlich scheideten sich die Geister an der „Berufsbezeichnung“. Bei der Um-



Knapp 70 Prozent der Kongressteilnehmerinnen klebten ihr „Zustimmungsherz“ für die Bezeichnung „Bäuerin“ auf. Bild: Bolkart

frage plädierte die Mehrheit für die Bezeichnung Landwirtin, erst auf dem 2. Platz folgte Bäuerin und schließlich Hofmanagerin. 44 Prozent fanden den Begriff Bäuerin nicht mehr zeitgemäß, lediglich 28 Prozent fanden den Begriff gut, weitere 28 Prozent waren unentschieden. Ganz anders das Bild im Saal: Bildungsreferentin Andrea Jansen fragte bei den Kongressteilnehmerinnen nach. Mit über 54 Prozent identifizierten sich die Südbadenerinnen mit dem Begriff „Bäuerin“, 25 Prozent plädierten für die Landwirtschaftliche Mitunternehmerin und lediglich 11 Prozent für die Landwirtin. Bei der Akzeptanz des Begriffes Bäuerin hatte Hingst ein Süd-Nord-Gefälle ausgemacht. In Baden-Württemberg, Bayern, Österreich und der Schweiz ist die Bäuerin eindeutiger Favorit, während die Landfrauen im Norden und Osten diesen Begriff als unpassend empfinden. Diese Landfrauen definieren sich eher als Unternehmerinnen. Als eigene Vorschläge notierten die Teilnehmerinnen der Umfrage Tierpflegerin, Agrartechnikerin, Bachelor und Mutter. Hier wurde deutlich, dass jede Frau sich und ihr Einsatzgebiet anders definiert.

„Der Hof als Lebensbühne“, damit beschrieb die Journalistin die Veränderungen im Selbstverständnis der Frauen. Gegebenheiten werden nicht mehr starr übernommen, die Frauen entwickeln die Betriebsidee mit und gründen nicht selten einen eigenen Betriebszweig. Ein weiteres Umfrageergebnis bestätigt diese Entwicklung. 42 Prozent der Bäuerinnen über 45 Jahre haben eine hauswirtschaftliche Ausbildung. Bei ihren zehn Jahre jüngeren Kolleginnen ist

das Spektrum wesentlich breiter und umfasst alle Berufszweige.

Der Allgäuer Buchautor und Religionspädagoge Josef Epp sprach über die „Achtsamkeit für die Quellen, aus denen wir leben“. Zeit für sich selbst, Zeit für Beziehungen und Partnerschaften und Zeit für Zukunftsvisionen. Das, so erklärte Epp, seien die Kraftquellen, „aus denen wir leben und die gepflegt werden wollen“.

Unternehmensberaterin Hannelore Schnellbügel zeigte in ihrem Vortrag „Von der Zukunftsangst zur Zukunftsneugier“ Verständnis für die Angst vor Veränderungen. „Keiner mag es, wenn etwas zu Ende geht“, erklärte sie. In einer sich wandelnden Welt wäre es aber wichtig, sich den neuen Strukturen zu stellen und sich von Liebgewordenem zu verabschieden, um letztendlich erfolgreich sein zu können. In fünf Stufen entwickelt sich der Veränderungsprozess. Am Anfang steht die innere Reflexion, die den gegenwärtigen Zustand erfasst. Gedanklich kann dieser Zustand in einem zweiten Schritt entwickelt werden. Diesen Prozess anzunehmen und positiv zu besetzen ist Stufe drei. Die aktive Umsetzung ist der schwierigste Schritt. „Daran scheitern 75 Prozent“, betonte Schnellbügel, „das ist die Angst, etwas Wertvolles weggeben zu müssen“. Der Sprung zum Erfolg komplettiert als letzter Schritt die Weiterentwicklung.

Vizepräsidentin Hanne Dautwaller fasste die Ergebnisse des Tages zusammen. Für die Bewirtung hatten die Landfrauen Pfaffenweiler-Herzogenweiler gesorgt. Bolkart



Neue Botschafterinnen

Beim Bäuerinnenkongress erhielten acht neu ausgebildete „Botschafterinnen für regionale Genüsse“ und neun „Botschafterinnen für Agrarpro-

dukte aus der Region“ ihre Zertifikate aus der Hand von Regierungspräsident Julian Würtenberger. Auch Rosa Karcher gratulierte. Bolkart